

Verletzt an der Front, gerettet in Hamm: Ukraine-Soldaten kämpfen sich zurück ins Leben

Stand: 18.02.2026, 19:30 Uhr

Von: [Frank Osiewicz](#)



Schwer verletzte ukrainische Soldaten fanden in Hamm medizinische Hilfe. Im Gespräch erzählen sie von Schmerz, Glauben und der Hoffnung auf Frieden.

Hamm – 16 Operationen hat Mykhailo (35) über sich ergehen lassen müssen, bei Vadim (47) sind es 31. Die letzten, wichtigen Eingriffe fanden in der St. Barbara-Klinik in Hamm und im Uni-Klinikum Münster statt. Doch das sind abstrakte Zahlen, die selbst in ihrer Summe nicht ansatzweise abbilden, was Mykhailo und Vadim und ihre Angehörigen durchlebt haben. Die beiden Ukrainer, deren Nachnamen ungenannt bleiben sollen, haben ihr Land gegen die russischen Angreifer verteidigt, ehe sie im Kampf schwer verletzt wurden. Immerhin: Sie sind mit dem Leben davongekommen. Einem Leben, das nie mehr so sein wird, wie es einmal war.



Vadim (links) wünscht sich, wieder als Ingenieur zu arbeiten, Mykhailo sagt: „Humor ist für mich eine Möglichkeit, nicht zu zerbrechen.“ © Deutsch-Ukrainischer Freundeskreis

„In der Zeit, in der ich mein Land verteidigt habe, habe ich sehr viel Schreckliches gesehen: Tod, Zerstörung, Schmerz und die Angst der Zivilbevölkerung, zerbrochene Schicksale und Kinder, die den Krieg niemals hätten kennenlernen dürfen“, sagt Mykhailo.

An der Front verletzt: Ukraine-Soldaten leben in Hamm

Am Freitag, 20. Februar, sind Mykhailo und Vadim zu Gast in einer Veranstaltung in Hamm (siehe Info-Anhang) und sprechen über ihre Schicksale und darüber, was der Krieg für die Menschen bedeutet. Der Gesprächsabend, der auf die Initiative des neu gegründeten Deutsch-Ukrainischen

Freundeskreises in Hamm zurückgeht, fällt fast genau auf einen traurigen Jahrestag: Am 24. Februar jährt sich der russische Angriff auf die Ukraine zum vierten Mal.

Am 7. Juli 2024 wurde Mykhailo schwer verletzt: auf dem Rückweg, als der eigentliche Einsatz schon beendet war. So schwer, dass nicht klar war, ob er überhaupt eine Chance haben würde. Der 35-Jährige, der vor dem Krieg einen handwerklichen Beruf ausgeübt hatte, meldete sich freiwillig, um sein Land zu verteidigen. Wer nichts davon weiß, merkt ihm die Folgen der schweren inneren Verletzungen nicht an. Wie es unter seinem T-Shirt mit dem flammenden ukrainischen Nationalwappen aussieht, wissen nur die Ärzte und seine Angehörigen.

Aktuelle Veranstaltung

Auf Initiative des in Hamm neu gegründeten **Deutsch-Ukrainischen Freundeskreises** in Hamm findet am Freitag, **20. Februar, um 19 Uhr** an der **Oststraße 12** (Fuge, ehemals Bild & Rahmen) ein öffentlicher **Gesprächsabend** statt, bei dem die **ukrainischen Veteranen** ihre Erfahrungen im Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine schildern und darüber sprechen, wie der Krieg den Alltag und die Hoffnungen ihrer Partnerinnen und Familien veränderte.. **Mitveranstalter** sind das Forum für Umwelt und gerechte Entwicklung (Fuge) und Amnesty International.

Die **Moderation** hat Claudia Hartig (Amnesty International, Gruppe Hamm). Der Eintritt ist frei.

Seinen Beruf werde er nicht mehr ausüben können, sagt Mykhailo. Trotzdem muss er im März zurück in die Ukraine und wird dort medizinisch „gemustert“. Zwar scheint ein neuer Fronteinsatz unwahrscheinlich, doch „wenn es sein muss, werde ich das Land, die Familie und mein Kind beschützen“, sagt er. Möglicherweise in beratender Weise für andere Kämpfer. Mykhailos Tochter (16) ist in der Ukraine geblieben. Sie lebe nicht in Frontnähe. „Aber es ist trotzdem ein Leben mit der Angst. Man denkt viel nach und ist nur so sicher, wie man im Krieg sicher sein kann“, sagt der 35-Jährige. Kontakt habe er jeden Tag.

Auch Vadim, der im zivilen Leben Elektroingenieur war, hat einen Sohn. Weil dieser den Betrieb wichtiger Infrastruktur sichern müsse, habe er bisher nicht an die Front gemusst, sagt der 47-Jährige. Er selbst könnte wieder in seinem Beruf arbeiten, doch der Krieg hat sichtbare Spuren hinterlassen: In beiden Unterarmen befinden sich Metallplatten, mit der rechten Hand wird Vadim nie wieder so greifen können wie vorher. Kameraden retteten ihm das Leben, nachdem er fast drei Stunden von Kugeln und einer Granate verletzt auf freiem Feld gelegen hatte. Das war am 20. Mai 2023 bei Gefechten im Raum Donezk.

Beide hätten psychologische Betreuung noch in der Ukraine erhalten, sagen Vadim und Mykhailo. Doch es gebe viel zu wenig Fachleute, die für diese Extremsituationen ausgebildet seien. „Man muss mit der Belastung leben lernen“, sagt Mykhailo. „Vor allem trifft es auch die Menschen, die um einen herum sind.“

•

Wie geht es jetzt weiter für die Ukraine-Soldaten?

Ob der gemeinsame Weg wieder zurück in die Ukraine führt, will Vadim gemeinsam mit Lebenspartnerin Viktoriia entscheiden. Das Paar hat während des Krieges zusammengefunden. Als Vadim noch an der Front kämpfte, war Viktoriia schon in Hamm. Sie kam aus dem gut 1800 Kilometer entfernten Kiew im März 2022 als eine der ersten Geflüchteten hier an. Als Ehrenamtliche unterstützt sie die ukrainischen Truppen und näht mit anderen Frauen in den Räumen der Flüchtlingshilfe Kleidung fürs Militär.

Vadim und Viktoriia wollen heiraten. Sie leben in einer Wohnung in Hamm. Ein Sohn (15) von Viktoriia besucht hier die Schule und ist im Sportverein. Wohin ihr Weg führt? Sie wissen es noch nicht. „Die Leute haben Angst, ihre Zukunft zu planen“, sagt Viktoriia. Während sie erzählt, kommen ihr die Tränen. Einen zweiten Sohn (24) hat sie kürzlich (nicht kriegsbedingt) verloren.



Ein Moment des Lächelns: Vadim, Lebenspartnerin Viktoriia, Mykhailo und Lebenspartnerin Ira (von links). © Andreas Rother

Begegnungen mit russischen Bürgern in Hamm seien meist von viel Verständnis geprägt, sagen alle übereinstimmend. Feindseligkeit hätten sie bisher nicht erfahren und würden sie selbst auch niemandem entgegenbringen. Bedingungslose Pro-Putin-Vertreter seien ihnen noch nicht begegnet.

Gibt es etwas, was sie mitteilen möchten? „Es ist wichtig, über all das sprechen zu können“, sagt Mykhailo. „Keiner, der das nicht erlebt hat, kann verstehen, was Krieg bedeutet. Meine Familie ist glücklich, dass ich lebe. Danke für die große medizinische Hilfe, die ich hier erhalten habe.“ Und: Es sei wichtig, die eigenen Grenzen gut zu schützen.

Sind beide gläubig? „Jemand hat bestimmt geholfen“, sagt Vadim. „Im Krieg beginnen viele zu glauben. Viele Soldaten tragen kleine Ikonen bei sich“, sagt Mykhailo. Sie und ihre Familien haben die gleiche Hoffnung und beten für das Gleiche: dass der Krieg bald vorbei ist.